

*pus mediocre; remiges primi ordinis, ala subtus, abdomen, tibiae et tectrices caudae inferioris rufo-brunnei; remiges medii et rectrices intense virides.*“ Keine andere Taube hat diese Zeichnung.

Uebrigens sind aber die Beschreibungen selbst recht gut, kurz und deutlich.

Zum Schlusse noch über Einzelnes die Andeutung: dass *Merganetta armata* und *M. columbiana* wohl, schon wegen der Verschiedenheit ihrer Flügelsporen, wirklich verschiedene Arten sind; ebenso *Haliaëtus vociferoïdes*, dem nur ein besserer Name zu geben gewesen wäre, gut verschieden von *H. vocifer*; dass aber der *Bucco luteus* Less. wohl keine besondere Art, sondern ein blosser Albino sein möchte; dass hingegen unter *Nyctibius leucopterus* wohl zwei verschiedene Arten zusammengeworfen sein dürften.

Renthendorf, im Juli 1853.

Chr. L. Brehm, Pf.

### **Ornithologischer Ausflug in das Tatra-Gebirge und die galizischen Karpathen**, unternommen zu Anfang Juni's 1850 von Graf **Cas. Wodzicki**.

Von Freunden der Naturwissenschaften aufgefordert, die noch so wenig bekannten Hochgebirge, welche Galizien von Ungarn scheiden, gelegentlich näher zu durchforschen, um sich wo möglich in verschiedenen Jahreszeiten durch eigenen Augenschein von den in diesen abgelegenen Gegenden sich darbietenden ornithologischen Schätzen zu überzeugen, unternahm Graf Wodzicki, dessen Eifer die Ornithologie schon manche Bereicherung zu danken hat, im Jahre 1850 eine Reise nach den Karpathen und dem Tatragebirge, nach den mittleren und niederen Bergketten des Sandecer Kreises von Galizien. Er wählte dazu den Frühling, als diejenige Jahreszeit, in welcher bis dahin noch kein ornithologischer Reisender es gewagt hatte, die mit tiefem Schnee bedeckten Höhen zu erklimmen. Sein Hauptzweck war, die Nester dortiger Vögel aufzusuchen, um dieselben überhaupt während der Zeit ihres Nistens in allen Beziehungen zu beobachten und kennen zu lernen.

Die Beschreibung dieser Reise und die Mittheilung ihrer ornithologischen Resultate hat derselbe in polnischer Sprache herausgegeben, unter dem Titel: *Wycieczka ornitologiczna w Tatry i Karpaty Galicyjskie na pocztku Czerwca 1850 roku przez Kazimierza Hr. Wodzickiego*. Nakladem Autora. Leszno, czcionkami E. Günthera. Das Original liegt uns vor; und wir entnehmen demselben zunächst folgende Uebersicht über die Tour, welche Graf W. auf seiner wissenschaftlichen Wanderung eingeschlagen hat. Dem soll sich dann ein Auszug aus den Ergebnissen anschliessen, welche derselbe für die Ornithologie durch diese Reise gewonnen hat.

Es war gegen Ende Mai's 1850, als derselbe, und zwar ohne *helmygris*: während diese Theile, was auch Viel für sich hat, bei der Abbildung roth erscheinen. Es muss also, statt *nigris*, wahrscheinlich heissen: *rubris*.

Brehm.

lenden Gefährten, von Krakau abreiste; denn sein gewöhnlicher Gesellschafter auf ähnlichen Ausflügen hatte ihn diesmal im Stiche gelassen. Daher trat er die Reise etwas verstimmt an: einerseits, weil die damaligen Zustände Galiziens die persönliche Sicherheit eines einzelnen Wanderers nicht wenig gefährdeten; andererseits, weil der wissenschaftliche Zweck der Reise in Ermangelung eines Gehülfen manchen Abbruch erleiden musste. Die täglich sich vermehrende Ausbeute nöthigt den Reisenden, meist jeden zweiten Tag wieder irgendwo Rast zu machen, um die gesammelten Eier auszublasen, die Vögel zu präpariren und andere erjagte Thiere vorläufig in sicheren Verwahrsam zu bringen. Ein sachkundiger Gehülfe erleichtert natürlich in solchem Falle die Arbeit um die Hälfte. Man gewinnt durch ihn Zeit zu weiteren Ausflügen und kann eine hinreichende Sammlung von Exemplaren zur Mittheilung an die übrige wissenschaftliche Welt mit zurückbringen: während der Einzelne kaum so viel davon zubereiten kann, wie er selbst zu besitzen wünscht. Die Schwierigkeit der Arbeit lässt sich um so mehr begreifen, wenn man bedenkt, dass in dieser Jahreszeit im Tatra-Gebirge Rindvieh und Schafe sich noch bei den Sennhütten in niedrigen Regionen befinden: so dass man oft mehrere Tage und Nächte auf dem Schnee unter kahlen Felsen zubringen muss. Dabei sind am Tage die Sonnenstrahlen so stechend, dass man auf den anstrengenden und gefährlichen Wegen leicht in einen fieberhaften Zustand geräth, und dass die getödteten Vögel oft binnen Tagesfrist schon das Gefieder verlieren, dann also nicht conservirt werden können: während bei Nacht der Frost und Wind dem Wanderer heftig zusetzen. Man wird also gern zugeben, dass eine grosse Liebe zur Wissenschaft dazu gehört, um der Versuchung zur Umkehr unter Dach und an den warmen Ofen zu widerstehen.

Einige Tage widmete der Reisende der Bergkette, welche sich von der Baba Gora nach dem Dunajec bei Krosienek hinzieht. Diese Höhen fand er bis zum Gipfel hinauf bewaldet. Auf dem Obertheile der Berge sind die hundertjährigen Fichten ganz bemoost, kaum 20 Fuss hoch, aber im Durchschnitt 8 — 12 Fuss dick; oft fehlt ihnen der Wipfel, und ihre Aeste hängen bis an die Erde herab; sechs Monate im Jahr sind sie mit schwerer Schneelast beladen. Noch jetzt, zu Ende Mai's, hatten diese Berge ihr Wintergewand: obgleich sie, nach den von Miltenberg im Jahre 1815 ausgeführten Messungen, nur eine Höhe von 4200 bis 4500 Fuss erreichen.

Graf Wodzicki hatte die Reise mit eigenen Pferden angetreten; fast aber hätte er diese altpolnische Sitte mit dem Leben bezahlen müssen. Durch das fortwährende Hin- und Herreissen und die Stösse auf den steinigen Gebirgswegen wurden seine Pferde wild, zerrissen das Geschirr, zerbrachen die Deichsel und rissen den Wagen nach einem Abgrunde hin. Ein Fichtenwald hemmte glücklicherweise den Sturz; aber lahm und zerschlagen musste der Reisende nun einen schrecklichen Weg zurücklegen, auf welchem er endlich des Abends nach Neumark gelangte. Er räth daher Allen, welche das Tatra-Gebirge besuchen wollen, Pferde und Wagen von den Gebirgsbewohnern zu miethen: denn

die Steilheit der Berge, die Steinmassen, die unter löcherigen Brücken schäumenden Waldströme, die Durchfahrt durch steinige Flussbette: das Alles macht auch die geduldigsten Pferde, wenn sie daran nicht gewöhnt sind, scheu und wild.

Bei jenem Unfalle wurde übrigens der Reisende durch Auffindung eines Nestes mit Eiern der *Saxicola rubicola* Bechst. belohnt, jenes schönen schwarzköpfigen Vögelchens, welches in niedrigeren Felsgebirgen lebt. Als er zu Neumark anlangte, hatte er die Aussicht auf die Felsenkette der Tatra, die ihre Häupter in die Wolken erhebt: ein wunderbar erhabener Anblick! Das war aber auch der einzige Trost; denn weder für den Reisenden selbst, noch für seine Pferde war dort etwas zu bekommen. Nicht einmal ein wenig Milch zum Thee wollte der Wirth ihm geben: weil die Leute in diesen Gegenden den Aberglauben hegen, dass den Kühen auf der Stelle die Euter eintrocknen, wenn sie nach Sonnenuntergang noch gemolken werden. Am nächsten Morgen nahm er seinen Weg über Szaftary nach dem höher hinauf gelegenen Dorfe Bukowina. Der weisse Dunajec auf der einen und der schwarze auf der anderen Seite boten kein erfrischendes Bild: da sich ungeachtet des Schneeschmelzens, nur ein schmaler Wasserstreifen in der Mitte ihres breiten Bettes hinczog. Nach fünf Stunden ziemlich guten Weges erreichte der Reisende eine Försterei. Hier fand er eine gastfreundliche Aufnahme, und einen zuverlässigen, behutsamen Führer, mit welchem er, von diesem Orte aus, einen Theil seiner mehrtägigen Ausflüge unternahm. Von seinem Zimmer in der Försterei konnte er die ganze Gebirgsgliederung übersehen, die sich hier auf's Prächtigste darstellte: von einer Waldwiese auf einer Anhöhe, eine Viertelstunde von dem Hause, überblickt man die drei gewaltigen Felsengräte, welche in gleicher Richtung nach dem Kriwan sich hinziehen. Ein bezauberndes Schauspiel ist es, wenn Abends die untergehende Sonne über diese beschneiten Spitzen und Bergwände einen bluthrothen Teppich ausbreitet, dessen Folie schwarzgrüne Tannenwäldchen bilden.

Seit dem Jahre 1846 hatte kein Reisender diese Berge besucht. Die Gräuel, welche die galizischen Bauern damals an ihren Herren verübt hatten, waren noch in zu frischem, abschreckendem Andenken. Auch die, schon durch die Eigenthümlichkeiten der Natur, wie der Einwohner-schaft gegebenen Schwierigkeiten einer Bereisung dieser Gebirge sind ungemein gross. Wenn sonst der fremde Gast in jeder Hütte freundlich aufgenommen war, die Wirthe nicht einmal Bezahlung für das gereichte Mahl nehmen wollten, kann man jetzt nur mit Vorsicht in die einsamen Gegenden sich wagen. So hat sich der Charakter der Bevölkerung verändert. Finster blicken die Leute um sich, weil sie ihre Seele von Missethaten belastet fühlen; da sie wenig zum Leben brauchen, sind sie faul wie die italienischen Lazzaroni; und misstrauisch und hinterlistig, wie sie es früher gegen ihre Herren waren, sind sie jetzt gegen einander selbst geworden. Ueber Nichts wissen sie Auskunft zu geben; denn Alles ist ihnen gleichgültig, was nicht in ihrem engsten Umkreise liegt; ihre Störrigkeit und Apathie kann den Reisenden zur Verzweiflung bringen. Nur in einer einzigen Hütte wurde Graf Wo-

dzicki nach alter Weise aufgenommen; gastfreundlich reichten die Leute ihm Milch, und wiesen sogar die Bezahlung zurück. Als sie aber Silbergeld erblickten, das in Oesterreich zur Rarität geworden ist, konnten sie doch nicht widerstehen und liessen es sich als Geschenk mit tausend Dank und Segensprüchen gefallen.

Das Rindvieh in diesen Hochgebirgen fand der Reisende klein und unansehnlich, mit kurzen Hörnern und nicht sehr ergiebig an Milch. Vergebens suchte er nach den prächtigen Karpathen-Kühen, von denen Al. Sydow in seinem Werke über jene Gegenden spricht; sie waren erbärmlich schlecht, wie fast Alles, was der polnische Bauer in seiner Verlassenheit und Faulheit producirt. Das Einzige, was Graf Wodzicki zu loben hat, sind die schönen, grossen Kettenhunde mit langem, weissem, seidnem Haare, welche ihn an die schottischen Schäferhunde von der reinsten Zucht erinnerten.

Es folgt nun eine Beschreibung der verschiedenen Gebirgszüge, in welche die Karpathen und die Tatra sich theilen. Man unterscheidet vier Hauptketten, von denen wieder kleinere Nebenglieder auslaufen. Ihre Breite dehnt sich nirgends über fünf, an einigen Stellen bloss auf zwei Meilen aus. Das Babagora-Gebirge, welches Krakau am nächsten liegt, hat eine Höhe von 5400 Fuss über der Meeresfläche, (also nur ungefähr eine gleiche mit dem Rigi in der Schweiz,) und ist bewaldet. Es gehören dazu auch die Sandecer-Gebirge, oder die sogenannten niederen Karpathen. Die zweite Kette bilden die Tatra's, von der Kremnitzer Spitze bis zum Kriwan. Sie sind die höchsten, felsigsten, spitzesten und pittoresksten von allen, und bestehen theils aus Granit, theils aus Kalk. Diese, an Kahlheit, Schroffheit und phantastischer Gestaltung ihrer Felsenhäupter mit keinem andern Gebirge Europa's zu vergleichenden Riesenberge fallen nordöstlich nach Galizien, südwestlich nach Ungarn ab. An ihrem Fusse liegt das Dorf Jaworzyca, und in ihren Schluchten das Meerauge und fünf andere kleine Seen. Ihre höchsten Punkte sind: die 8100 Fuss hohe Lomnitzer Spitze, (von ungefähr gleicher Höhe mit dem Faulhorne in der Schweiz und dem Schlern in Tyrol,) die ganz abgesondert und spitz wie ein Kirchthum von ihrer Basis aufsteigt, und oben mit einer Fläche von etwa fünfzig Klafter abhricht; dann zweitens, an dem anderen Ende des Gebirgskammes, der 7800 Fuss hohe Kriwan, der am reichsten an Alpenvögeln und Gamsen ist. Die dritte Gebirgskette, die Liptauer Alpen genannt, im ungarischen Comitate Liptau, besteht aus einer Reihe von etwa fünfzehn hervorragenden Bergen. Unter diesen hat die Raczkowa eine Höhe von 6500, und der Rohacz, welcher eigentlich aus einer Gruppe dicht zusammenstehender Gipfel besteht, eine Höhe von 6400 Fuss. Dieser ganze Felsengürtel ist grösstentheils mit reicher Vegetation bedeckt. Einige Berge haben eine Decke von losem, kleinkörnigem Gesteine, welches nach Schnee und Regen in Menge heruntergleitet und völlige Stein-Kaskaden bildet, deren man besonders an der Tamanowa sehr viele sieht. Zwei der höchsten Berge dieser Kette schliessen einen See ein. Der vierte Gebirgszug, die Zipser Alpen, ist der niedrigste: er erreicht nur eine Höhe von 2600 bis 3000 Fuss. (also

bloss ungefähr eine gleiche Höhe, wie der Thüringer Wald,) und hat einen reichen Holzwuchs.

Kein Theil des ganzen Karpathen-Gebirges reicht bis an die Linie des ewigen Schnee's; es fehlen ihm daher auch die Gletscher. Der Schnee, welcher in tiefen Schluchten und schattigen Klüften liegen bleibt, giebt dem Ganzen noch nicht den Charakter eines Schnee- und Eisgebirgs; und selbst die Lomnitzer Spitze ist in jedem Jahre einige Wochen ganz schneefrei, weil bei der geringen Breite des Kammes die Winde überall leichten Zugang haben. Die Vegetation ist ausserordentlich üppig; das Knieholz wächst sogar noch höher oberwärts, als in den Alpen und Pyrenäen. Die Tannenwaldung steigt bis zu einer Höhe von 4000 Fuss hinan, auf der Mittagsseite selbst bis zu 4300 Fuss, die Buchenwaldung bis zu 3000 Fuss; das Knieholz findet sich bei 4200 bis zu 5500, an einigen Stellen in einzelnen verkümmerten Büschen auch noch bis 6000 Fuss.

Der Kriwan sowohl, wie die Lomnitzer Spitze sind zugänglicher, als der grössere Theil der gleich hohen Gipfel in der Schweiz; besonders auf einigen Fusssteigen der ungarischen Seite kann man sehr leicht hinauf gelangen. Nur der Mangel an Führern macht sich sehr fühlbar; die Lente der Gegend, in Galizien wie in Ungarn, sind zu Nichts zu gebrauchen, als zum Tragen des Proviant's und Gepäcks; ihre Ortskenntniss reicht nicht über den nächsten Umkreis hinaus. Von der galizischen Seite führt der Weg auf die Lomnitzer Spitze über das Dorf Jaworzyna und den Muran-Berg; Graf Wodzicki musste ihn jedoch aufgeben, wegen des Schnee's, der die Nordseite dieses Berges noch bedeckte und hart wie Eis war: so dass man fortwährend ausglitt und in Gefahr war, in den Abgrund zu stürzen. Auf den Kriwan führt ein Weg an den fünf Seen entlang, dann über den felsigen und mühsam zu passirenden Berg Koziwir. Von fern locken seine wunderbar gestalteten Gipfel den Reisenden, um so mehr, als sie schneefrei sind; aber der Weg zu ihnen ist theilweise mit Eis bedeckt. Da nun Graf Wodzicki das Tatra-Gebirge zu Anfang Juni's noch grösstentheils beschneit und beeist fand und sich sehr bald überzeugete, dass er mit dem Ankämpfen gegen unbesiegbare Schwierigkeiten nur Zeit und Mühe verliere: so beschloss er, die niedrigeren Berge auf dieser Seite zu besuchen. Aber auch da traf er auf dieselben Fährlichkeiten: da auf ihnen gleichfalls noch Schnee das lose Gestein bedeckte, welches bei jedem Tritte unter den Füßen fortgleitet; wogegen es im Sommer von der Last des Schnees hinabgeführt worden ist und der Weg dann viel sicherer und weniger beschwerlich wird.

Vom Dorfe Bukowina führt ein Weg durch den Wald nach dem Meer-Ange, den ein dortiger Gutsbesitzer, Eduard Homolacz, welchem die umliegenden Berge gehören, in ziemlich gutem Stande erhält. Dieser Ausflug kostet nur fünf bis sechs Stunden Zeit. Auf der Hälfte des Weges befindet sich ein Fels von sehr malerischem Anblicke, Lissa genannt, der über das Flüschen Bialka herüberhängt; er ist mit Tannenwaldung bedeckt und hat eine schöne Flora. Hier fand Graf Wodzicki auf einer Fichte, in einer Höhe von 18 Fuss des Stammes, ein

Nest der *Fr. spinus*: was ihm um so mehr Freude machte, als die Nester dieses Vogels zu denen gehören, welche am schwersten aufzufinden sind. Eine Meile noch fuhr der Reisende mit seinen Pferden; weiter aber wagte er sich nicht mit ihnen, weil der Weg zu steinig, die Brücken zu unsicher und das Brausen der Waldströme zu entsetzlich wurde. Er liess sie in der letzten Sennhütte zurück und langte gegen Untergang der Sonne zu Fuss am Meer-Auge an, dem grössten der Karpathen-Seen, aber doch in einer halben Stunde zu umgehen. Er war nur an dem einen Ende offen, sonst noch ganz zugefroren. Der See ist rings von Felsenhäuptern eingeschlossen, deren höchste Spitze, Hurus genannt, 6000 Fuss erreicht; etwas weiter hin befindet sich noch ein kleinerer See, der schwarze Teich. Aus dem Meer-auge entfließt die Bialka, welche in den Dunajec fällt, der sich bei Opatowice mit der Weichsel vereinigt. Der Reisende brachte an diesem See zwei Nächte zu, die sehr kalt waren, auch ab und zu durch heftige Windstöße, welche plötzlich nach vorhergegangener vollkommener Stille der Luft hereinbrachen, noch beschwerlicher wurden. Vergebens suchte er an den Ufern des Meer-ages und der anderen Seen nach der *Tringa alpina*. Dieser Vogel nistet dort gar nicht; ja, die Leute der Gegend haben sogar niemals Strandläufer auf dem Striche da gesehen.

Die sogenannten fünf Seen auf dem geraden Wege zu erreichen, war der Jahreszeit wegen noch nicht möglich; der Reisende ging daher über den Berg Gladka, (den glatten Berg,) und erblickte nach den schwersten Mühseligkeiten endlich die mit Eis bedeckten Seen. Aus einem derselben entfließt ein Gebirgsstrom, der mehrere Wasserfälle bildet, bis er in die Bialka mündet. Es sind dieser Seen oder Teiche eigentlich sechs hinter einander; auf die Frage, warum man immer nur von fünf spreche, antwortete der Führer: „Halten zu Gnaden, wir rechnen die beiden kleinen für einen!“ Die Umgebungen sind sehr malerisch und von wilder Erhabenheit; die dunkelgrauen, mit Schnee durchfurchten Felsen haben die abenteuerlichsten Formen. Steht man am ersten der Seen, so hat man rechts den Berg Gladka, weiterhin den Swistulka (wilde Ente), der mit dem Koziwir (Gemsberge) zusammenhängt, welcher das Thal der Seen im Hintergrunde schliesst; links ist der Miedziana (Kupferberg) und der Pusta (der wüste Berg). Auf den drei letztgenannten Bergen kommen noch Gemsen vor, die übrigens in den Karpathen immer seltener werden; sie halten sich in dieser Jahreszeit meist auf der ungarischen Seite auf, weil die Vegetation dort schon weiter vorgeschritten ist. Die „fünf Seen“ haben gar keine Fische; im Meer-auge aber finden sich viel Forellen, welche aus dem Flüschen Bialka in jenen See hinaufschwimmen.

Von hier erstieg Graf Wodzicki den Berg Siwarnia auf der Nordseite. Der Führer hatte ihm vorhergesagt, das sei der schlimmste aller Berge; und es war in der That so. Bis zur Hälfte ist er so steil, dass man sich drei Stunden lang mit Händen und Füßen hinaufarbeiten muss; dann folgt ein so dichter Knieholz-Wuchs (*Pinus pumilio*), dass es eine wahre Marter ist, hindurchzudringen, und selbst der Hühner-

hund, den der Reisende bei sich hatte, vor Schmerz heulte. Dieser Kampf dauerte vier Stunden; und als der tapfere Bergsteiger endlich auf dem 4800 Fuss hohen Gipfel anlangte, sank er fast erschöpft und mit ganz zerrissenen Kleidern auf den Boden hin. Ein grossartiges Gemälde belohnt indess für die Anstrengung. Vor sich hat man die ungarischen Berge Gross- und Klein-Kolba, letztere spitz wie ein Zuckerhut; weiterhin den prächtigen Muran mit drei Gipfeln, auf der halben Höhe von einem Granitgürtel umgeben; am Fusse desselben das, dem Baron Palaczay gehörende Dorf Jaworzyna mit seinen Frischöfen, Hammer- und Walzwerken. Die Vegetation fand der Reisende auf diesen Bergen noch ganz unentwickelt: nur selten zeigte sich ein zartes Blümchen; selbst das Moos schien noch in seinem Winterschlaf zu ruhen. Und doch wirkte die Sonne auf den Höhen schon gewaltig, so dass beim Hinabsteigen auf demselben Wege die im Schnee hinterlassenen Spuren nicht mehr aufzufinden waren und man nur mit Schwierigkeiten über Gewässer hinübergelange, die man noch kurz vorher, von Stein zu Stein tretend, leicht überschritten hatte.

Der Reisende kehrte nun in sein Standquartier zurück, um seine Sammlungen zu ordnen, und machte sich nach zwei Tagen wieder auf den Weg, und zwar nach der schönsten, an Tyrol und die Schweiz erinnernden Gegend des Tatra-Gebirges, dem Thale von Koscielisk, welches der schwarze Dunajec durchströmt. Bei dem Förster Schmidt, wo er eine Anzahl von etwa zwanzig Kranken fand, welche da die Molkenkur gebrauchten, nahm er einen Gebirgsbewohner von altem Schrot und Korn, Andreas Krzeptowski, den Sohn des ehemaligen Vogtes, zum Führer. Der schwarze Dunajec entspringt in einer unzugänglichen Höhle und beginnt seinen Lauf in der pittoresksten Umgebung. Die Vegetation war hier schon um einige Wochen weiter vorgeschritten, als am Meerauge; der Kalk, aus dem die Felsen des Thales von Koscielisk bestehen, enthält bekanntlich mehr Wärme, als der Granit, der an dem See vorherrscht. Das Thal ist reich an alpinischen Pflanzen und Vögeln; unter letzteren fand der Reisende einige bis jetzt in Galizien wenig bekannte. Er erstieg fast alle Berge, welche dieses Thal begränzen. Der imposanteste darunter ist, vermöge seiner Form, der polnische Tamaowa, 4000 Fuss hoch, obgleich der benachbarte Czerwony Wierzch (Rothspitz) jenen an Höhe bei weitem übertrifft und der höchste Berg der Gegend (5800 Fuss) ist, dem zunächst der Osobita mit 4400 Fuss folgt. Von diesen Höhen überschaut man nach der einen Seite die ganze Ebene von Neumark; auf der anderen hat man die riesige, 6400 Fuss hohe Gruppe des Rohacz gegenüber. Die Flora der Südseite dieser Berge ist ausserordentlich üppig; zu Tausenden bedecken rosenrothe, lilafarbene und dunkelblaue Blumen die Abhänge; nur in den Schluchten liegt Schnee. Auf den Felsen nistete in grosser Anzahl der *Accentor alpinus*, von dem man in Galizien bis dahin wenig wusste. Ueber dem Thale von Koscielisk, einige hundert Klaftern am Osobita hinauf, ist ein kleiner See, der faule Teich benannt, welcher bräunliches und übelriechendes Wasser hat, keine Fische enthält, aber von Gewurm wimmelt. In dieser Höhe hatte

eine *Anas boschas* mit gedeillichem Erfolge ihre Jungen aufgezogen; wahrscheinlich, meint unser Reisender, sei das Thier auf seiner Frühlingswanderung hierher gekommen und habe wie der deutsche Ansiedler gedacht: *ubi bene, ibi patria*.

Um die Rothspitze ist die Scenerie ganz besonders wild und schauerlich, als ob so eben eine furchtbare Naturrevolution da stattgefunden hätte; 30 bis 40 Fuss hohe Felsstücke liegen ringsumher zerstreut. Dort lässt ein ausgespülter Theil des Berges in sein Inneres schauen; hier ist ein Abhaug mit einer Steinlawine überschüttet. Diese Mannichfaltigkeit und Zerrissenheit reizt die Neugier und spannt die Kräfte an, wenn sie von der sehr beschwerlichen Wanderung zu ermateten beginnen. Die Karpathen und das Tatra-Gebirge haben zwar, wie schon bemerkt, keine Gletscher; aber Schneelawinen richten hier eben solche Verheerungen an, wie in der Schweiz, und reissen oft an hundert Fuss breite Lücken in die Wälder.

Ueber die Höhe der Waldgrenze hinaus traf der Reisende unter dem Knieholze noch kleine Exemplare des Sperberbaums (*Sorbus aucuparia*) und des Wacholders (*Juniperus alpina*), sowie Hölundergesträuch (*Sambucus racemosa*) und viele Arten von Weiden (*Salix stylaris*, *Salix herbacea*); ferner die schwarze und weisse Birke (*Betula alba* et *nigra*) von zwerghaftem Wuchse, und die sibirische Ceder (*Pinus cembra*), welche einzeln bis zu 5000 und 6000 Fuss der Gebirgshöhe vorkommt, aber selten eine Dicke von mehr als einem Fuss erreicht.

Von Säugethieren finden sich auf dem Tatragebirge: *Ursus arctos*, *Meles vulgaris*, *Mustela martes*, *Lutra vulgaris*, *Felis catus*, (schon sehr selten,) *Canis vulpes*, *Felis lynx*, (wird immer seltener,) *Aremomys*, *Antilope rupicapra*, *Capra ibex*, (sonst, aber seit Menschengedenken nicht mehr,) und *Cervus capreolus*. Von Insecten traf der Reisende auch schon viele Gattungen in dieser Jahreszeit an; so von *Papilio crataegi* eine unzählige Menge auf den höchsten schneebedeckten Gipfeln, und *Pap. Aurora*, *Hyperanthus* und *Eudora* in niedrigeren Regionen. Unter andern interessanten Thieren fand er auch eine dunkelblaue Schnecke.

Die ornithologischen Resultate seiner Reise giebt Graf Wozdicki in systematischer Ordaung: wobei er die weniger bekannten Vögel, sowie ihre Nester und Eier, ausführlich beschreibt, die andern, schon allgemeiner bekannten nur anführt, mit beigefügter Bemerkung, in welcher Höhe, und zum Theil auch auf welchem der verschiedenen Gebirgszüge, sie vorkommen. Viele Arten, von denen er zwar überzeugt ist, dass sie sich dort finden, hat er nicht mit aufgenommen, weil er sie nicht selbst gesehen. Um die Karpathen und das Tatragebirge vollständig kennen zu lernen, müsste man, sagt der Verfasser der vorliegenden Schrift, jeden einzelnen Berg besuchen; denn oft fand er auf einem derselben eine oder mehrere Arten von Vögeln, die man vergebens auf andern suchen würde. Es ist ebenso, wie mit den Pflanzen. Diese bedürfen einer gewissen Zusammensetzung von Erden und eines guten Sonaenlichts, jene einer gewissen Nahrung und eines gewissen Grades von Wärme oder Kälte. Endlich bemerkt er noch: dass die im folgenden Verzeichnisse aufgeführten Vögel in den Karpathen und im

Tatragebirge vorkommen; dass aber in den Stryjer und Bukowiner Alpen, welche die Fortsetzung der Karpathen bilden, noch andere, hier nicht verzeichnete Arten sich vorfinden mögen: so dass für weitere Forschungen dort noch ein umfangreiches Feld übrig bleibt.

Indem wir nun dieses Verzeichniss der besiederten Karpathen-Fauna mittheilen, entnehmen wir den vom Verfasser beigefügten Beschreibungen nur dasjenige, was sich auf die besondere Oertlichkeit bezieht, welche das Terrain der ornithologischen Reise des Grafen Wodzicki bildet.

**Genus I. Vultur.** In der wissenschaftlichen Welt gelten die Geyer als Bewohner der südlichen Länder: während sie in Europa nur in den Alpen, Pyrenäen und Apenninen vorkommen sollen. Aber sie finden sich nicht bloss auch in den galizisch-ungarischen Gebirgen; sondern beide Species derselben bauen sogar ihre Nester im Tatragebirge und in der Ukraine.

1. *Vultur cinereus* Lin. (Grauer Geier.) Nistet auf den höchsten Felsen der Tatra's, meist an der ungarischen Grenze, und kömmt im Winter in die Dörfer herab. Als Graf Wodzicki vor etwa zehn Jahren einmal von einer Jagdpartie im Kreis Sambor mit seinen Gefärten zurückkam, trafen sie auf eine Gesellschaft von fünf Geyern, welche mit Aas beschäftigt waren. Man konnte ihnen so nahe kommen, dass einer getödtet und einem Weibchen die Flügel lahm geschlagen wurden; letzteres hat Graf Wodzicki noch bis jetzt erhalten.

2. *Vultur fulvus* Lln. (Weissköpfiger Geyer.) Kömmt seltener vor, als der erstere; er scheint dem harten Winter der Tatra's auszuweichen und dann einzeln auszuwandern. Auf dem Berge Hurus, am Meerauge, fand man im April 1848 ein Nest mit einem Jungen, welches den Jungen des *Vultur cinereus* ganz ähnlich war.

Ob *Gypaëtus barbatus* Cuv. sich in den Tatra's findet, kann der Verfasser nicht sagen; ungeachtet der genauesten Nachforschung, sowohl auf der galizischen, wie auf der ungarischen Seite, war bis jetzt keine Spur von ihm zu finden. In den südlichen Provinzen Oesterreichs aber wurden schon viel Exemplare dieses Vogels erlegt.

**Genus II. Aquila.**

3. *Falco fulvus* Lin. (Steinadler.)

4. *Falco chrysaëtus* Lin. (Goldadler.) Beide Species sah der Verfasser im Neste in den Sandeecer-Gebirgen; und er besitzt Junge von beiden. Unter allen ihm bekannten Adlern hält er den Goldadler für den stärksten und kühnsten, daher auch für den schädlichsten. Derselbe nistet in den Sandeecer Gebirgen bis zur Höhe des dickstämmigen Holzes; im Bau des Nestes und den Jungen unterscheiden sich beide Species nicht von einander. Der Steinadler geht höher in die Gebirge hinauf, bis zu 5000 Fuss; er baut sein Nest auch auf Felsen, aber unter zehn Nestern kann man neun als auf Bäumen befindlich rechnen. Daher kömmt er im Tatra-Gebirge selten vor, aber auch deswegen, weil in solcher Höhe die Ernährung der unersättlichen Jungen schwieriger ist. Gegen Ende Mai's 1850 fand der Verfasser zwei Nester des *Falco chrysaëtus*; in dem einen war ein junger Adler und ein von der

Kralle der Mutter durchlöcherter Ei. Diess Nest befand sich auf dem verstümmelten Wipfel einer mächtigen Fichte, die seit vielen Jahren immer wieder demselben Paare dient, obgleich ihm schon Junge fortgenommen worden. Das andere war in der Mitte eines hohen Baumes und ziemlich zugänglich, zwischen dem Stamme und einem dicken Aste; in ihm fanden sich Ueberreste einer jungen Ziege, eines Rehkalbes und eines Auerhahnes, (*Tetrao urogallus*;) ein Beweis, dass diese Vögel nicht bloss von Säugethieren leben.

5. *Falco naevius*, (Schreiadler.) Nistet in den Karpathen überall, wo es Bäume giebt; geht nicht so hoch hinauf, wie der Steinadler; sein Nest ist nicht so geräumig, und er bringt es niedriger an. Die Jungen sind im Juli schon flügge.

Der *Falco imperialis* Bechst. ist bisher nur in den wärmeren Bukowiner Alpen bemerkt worden; doch hält es der Verfasser nicht für unwahrscheinlich, dass einzelne Paare davon auch nach den galizischen Karpathen herüberkommen.

Ebenso zweifelt er nicht, dass der grosse *Falco clanga* Pall. nächstens dort werde entdeckt werden. Im preussischen Schlesien, an der Grenze von Krakau, sind bereits zu verschiedenen Zeiten einige Exemplare davon erlegt worden.\*)

6. *Falco albicilla* Gmel. Lin. (Seeadler.) Dieser grösste aller Adler kümmt überall im ebenen Lande vor, weil er nur dort fischreiche Seen und Teiche findet; selten fliegt er in die Karpathen und das Tatra-Gebirge, wegen des dortigen Fischmangels.

7. *F. brachydactylus* Temm. (Nattern-Adler.) Fliegt zuweilen bis in die niederen Gebirge, weil er die Nähe der Felsen liebt, wie die in der polnischen Schweiz, im Krakauschen und in der Gegend von Olkusch nistenden Paare beweisen.

8. *F. haliaëtus* Lin. (Fluss-Adler.) Zeigt sich nur auf der Wanderung im Herbste an den Dunajec-Flüssen.

Gen. III. **Falco.** Von grossen Edelfalken zeigt sich auf der galizischen Seite der Karpathen nur

9. *F. peregrinus* Gmel.-Linn., (Wander-Falk,) jedoch auch nur auf der Wanderung.

Obgleich *F. lanarius* auf der südlichen, ungarischen Seite des Gebirges häufig ist, so vermeidet er doch die galizischen Berge.\*\*)

10. *F. subbuteo*, Lin. (Lerchen-Falk.) Nistet auf den niedrigeren Bergen in waldigen Gegenden; in der Ebene ist er häufiger.

11. *F. tinnunculus* Lin. (Thurm-Falke.) Dieser allein von den drei in Galizien bekannten Species lebt im Tatra-Gebirge auf den Felsenthürmen ziemlich häufig, in niedrigeren Gebirgen weniger. Der Verfasser fand sie auf einem und demselben Thurme mit der Mauerschwalbe und der Mauerklette nistend.

\*) Auch hat Graf Wodzicki, wie bekannt, seit dem Erscheinen seiner Reise. den Vogel mehrfach nistend in Galizien angetroffen. D. Herausg.

\*\*\*) Ist neuerdings gleichfalls mehrfach vom Grafen W. in Galizien nistend angetroffen worden. D. Herausg.

**Gen. IV. Astur.**

12. *F. palumbarius* Linn. (Hühner-Habicht.) Nistend in den Karpathen ziemlich zahlreich.

13. *F. Nisus* Linn. (Finken-Habicht.) Die unzählige Menge von Finken (*Fring. coelebs.*) welche in den Karpathen leben, ziehen auch den Finkenhabicht dorthin, da sie seine Lieblingsnahrung sind.

**Gen. V. Buteo.**

14. *F. buteo* Linn. (Mäuse-Bussard.) In den niederen Gebirgen zur Zeit des Nistens gemein.

15. *F. lagopus* Cuv. (Rauchfuss-Bussard.) Gegen den Winter hin fliegt auch er in die Gebirge.

Von den Gattungen *Milvus* und *Circus* lässt sich in den Karpathen selten ein Vogel blicken, und dann bloss auf der Wanderung. Aus diesem Verzeichnisse ergibt sich im Allgemeinen, dass eine kleinere Zahl von Raubvögeln in Gebirgen, als in der Ebene lebt, weil es ihnen dort an Nahrung fehlt.

**Gen. VI. Strix.**

16. *Strix bubo* Linn. (Berg-Eule.) Nistet auf der ganzen Kette der felsigen Tatra's. Im Jahre 1849, zu Anfang Mai's, fand man auf dem Fels Lissa zwei weisse rundliche Eier derselben mit rauher Schale, damals schon stark angebrütet. Im Jahre 1848 kam ein Pärchen bis in die Sandezer Gebirge herab und brütete glücklich zwei junge Eulen aus. Der Förster entdeckte sie und fesselte eine davon an einen Fels; die Eltern nährten ihr Junges dort zwei Monate lang. Nach einigen Wochen war das andere, frei gebliebene Junge flügge geworden und half den Eltern vier Wochen bei der Ernährung des gefesselten Bruders; endlich wurde der Gefangene von dem Förster mit nach Hause genommen, und die anderen drei flogen davon, wie es scheint, für immer. Diese Vögel waren äusserst wachsam, sowohl über den Eiern, wie auf die Jungen. Bei der leisesten Annäherung eines Menschen flogen sie auf und kreisten wie die Tag-Raubvögel umher.

17. *Strix otus* Linn. (Mittlere Ohrenle.) In den niederen Gebirgen gemein, zieht aber selten über 2000 Fuss hinauf.

18. *Strix scops* Linn. (Zwerg-Ohreule.) Wegen der harten und schneereichen Winter und kurzen Sommer kommt diese Eule in den galizischen Gebirgen sehr selten vor: während sie in Steyermark und Tyrol fast die gewöhnlichste von allen ist.

19. *Strix uralensis* Pall. (Habichts-Eule.) Von der ganzen Sippschaft nistet diese allein, jedoch auch nur in einzelnen Paaren auf den mittleren Gebirgen; gegen den Herbst hin fliegt sie weiter umher und ist dann im bergigen Theil von Galizien, sowie in Deutschland häufiger zu finden. Der Verfasser glaubte, dass sie auch dort niste. \*)

20. *Strix aluco* Linn. (Waldkauz.) Findet sich in felsigen Waldgegenden bis zur Höhe von 2000 Fuss. Eine braune Varietät fand sich seltener dort, als in der Ebene.

\*) Seitdem hat derselbe junge oder brütende Habichts-Eulen in Galizien gefunden.

21. *Strix flammea* Linn. (Schleierkauz.) Lebt in der Nähe des Menschen und seiner Wohnungen.

22. *Str. noctua* Retz., *Str. passerina* Linn. (Steinkauz.) Wie der vorhergehende, theilweise auch in Ueberresten altstämmiger Wälder.

23. *Str. dasypus* Bechst. (Tengmalms-Kauz.) Findet sich in den dichtesten Tannenwaldungen bis zu 3000 Fuss Gebirgshöhe und ist in beständiger Bewegung von Sonnenuntergang bis zum Morgen. So oft der Verfasser die Nächte auf den Bergen zubrachte, hörte er beständig das monotone, fast heulende Geschrei: Kich, kich, kich! womit dieser Kauz auf seinen Jagden die kleinen Vögel aufzuseuchen scheint.

#### Gen. VII. **Lanius.**

24. *L. excubitor* Linn. (Grosser Würger.) Von dieser Gattung nistet nur diese eine Species in einzelnen Paaren in der Nähe von Ansiedelungen. Oft ziehen sie auch, wenn sie im Frühlinge angekommen sind, vom Instincte geleitet, nach einigen Tagen wieder fort: was als sicheres Zeichen eines kalten Sommers und frühzeitigen Winters gilt.

#### Gen. VIII. **Corvus.**

25. *C. corax* Linn. (Kolk-Rabe.) Geht bis zu einer Höhe von 5000 Fuss hinauf. Der Verfasser fand nistende Paare auf den kahlen Felsenthürmen im Tatra-Gebirge noch im Juni. In der Ebene aber trifft man im April schon junge flügge Raben.

26. *C. cornix* Linn. (Nebel-Krähe.) In den, von Dörfern nicht zu entfernten Wäldern häufig; geht nicht weiter in die Berge.

27. *C. monedula* Linn. (Dohle.)

28. *C. pica* Linn. (Elster.)

#### Gen. IX. **Pyrhocorax.**

29. *Pyrh. pyrrhocorax* Cuv.; *Corvus pyrrh.* Linn. (Gemeine Alpenkrähe.) Auf einigen Bergen der Tatra sah der Verfasser ganze Schwärme dieser Vögel; einige Paare am Meerauge auf der ungarischen Seite, und eine ziemlich ansehnliche Schaar auf der Nordseite des Rohacz; nirgends niedriger, als 5000 Fuss. Nach der Bewegung und Thätigkeit jenes grossen Schwarmes zu schliessen, den der Verfasser zu Anfang Juni's antraf, war derselbe mit dem Herbeitragen von Nahrung für die Jungen beschäftigt. Der Schnee gestattete dem Reisenden aber nicht, zu den Nestern zu gelangen.

Den *Pyrh. graculus* Cuv., (rothschnäbelige Krähe,) hat der Verfasser, trotz der mühsamsten Nachforschungen, in den Karpathen nicht entdecken können. Vielleicht, meint er, komme dieser Vogel in den Bukowiner Alpen vor; aber dreist könne der Angabe polnischer Ornithologen widersprochen werden, nach denen er die Tatra's oder die anderen Karpathen bewohnen sollte.

#### Gen. X. **Garrulus.**

30. *Caryocatactes caryocatactes* Cuv. \*) (Nussknacker.) Der Nuss-

\*) Die neueren Ornithologen, — bemerkt der Verfasser, — wiesen dem Nussknacker ein besonderes Genus zu; er bleibe aber dabei, ihn nur für eine Sippschaft zu halten, da Niemand bestreiten könne, dass es ein Uäher (*Garrulus*) sei. Als Grund der Trennung werde angegeben, dass sein Schnabel schärfer und zugespitzt, länger als der Kopf und walzenförmig sei: während der Schnabel des

knacker nistet im Tatra-Gebirge in einer Höhe von 4 – 5000 Fuss, im Monat März oder April, wo der Schnee den Zugang zu den Nestern unmöglich macht. Der Verfasser hat daher bis jetzt eben so wenig, wie andere Ornithologen, das Ei dieses Vogels kennen gelernt. \*) Am liebsten nisten sie auf der *Pinus cembra*. (Arve, Zirbelkiefer,) deren Saame ihre Hauptnahrung ist. In der Höhe von 3500 bis 4500 Fuss wächst dieser Baum auf den Karpathen: freilich nur zwerghaft, wegen des vielen Schnees, aber reich an Saamen. Es scheint, dass, wenn dieser nicht gedeiht, Mangel an Nahrung den Nussknacker nöthigt, Haselnüsse, Käfer und Körner in der Ebene und niederen Gebirgen aufzusuchen, und dass er deshalb zuweilen dort sich zeigt.

31. *Garr. glandarius* Cuv., *Corvus gland.* Linn. (Nuss-Häher.) In mittleren und niederen Gebirgen das ganze Jahr gemein.

Gen. XI. **Bombycilla.**

32. *B. garrula* Temm., *Ampelis Garrulus* Linn. (Seidenschwanz.) In strengen Wintern kömmt er zahlreicher, als in milden, nach den niederen Karpathen, verweilt aber nur kurze Zeit daselbst. Wenn hoher Schnee das Wachholdergesträuch ganz bedeckt, sind diese Vögel genöthigt, ihre Nahrung in der Ebene zu suchen. Gegen den Frühling, wenn der Schnee schmilzt, erscheinen sie wieder, aber in kleineren Schaaren und nicht jedes Jahr. Die Behauptung des Professor Zawadzki in der „galizischen Fauna“, dass der Seidenschwanz schon öfter in Galizien genistet habe, hält Graf Wodzicki für eine, auf irriige Aussagen von Förstern oder anderen nicht fachkundigen Personen gestützte Angabe: da bis jetzt dieser Vogel in seiner ersten Färbung, seine Eier und sein Nest, der wissenschaftlichen Welt gar nicht bekannt sind. Obgleich der Verfasser seit 14 Jahren alljährlich verschiedene Theile Galiziens, besonders aber dessen Gebirge besucht: so hat er doch niemals im Sommer einen dieser Vögel angetroffen. Er fordert schliesslich den Professor Zawadzki auf, wenn derselbe wirklich genauere Kenntniss davon hat, der jährlichen Ornithologen-Versammlung in Deutschland darüber Kunde zukommen zu lassen.

Gen. XII. **Oriolus**

33. *Oriolus galbula* Lin. (Kirsch-Pirol.)

Gen. XIII. **Turdus.**

34. *T. ruscivorus* Lin. (Misteldrossel.) Nistet im ganzen bewaldeten Theile der Karpathen, zweimal im Jahre, im Mai und Juli.

35. *T. pilaris* Lin. (Wachholder-Drossel.) Dieser bekannte und geschätzte Vogel, das Hauptwildpret der Bewohner von Krakau und Lemberg, kömmt im Spätherbste in so grosser Zahl nach den niederen Gebirgen, dass man Tausende, in Schlingen gefangener Drosseln auf den

---

eigentlichen Hähers stumpf und kürzer als der Kopf ist. Der Verfasser kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, sich gegen die zu weit gehende Classificirung, welche am Ende jede Species als ein Genus aufstellen möchte, auszusprechen und sie für eine Krankheit unserer Zeit zu erklären, welche das Studium der Naturwissenschaften nur erschwere: denn je mehr zersplitterte Theile, desto schwieriger seien sie zu überschauen. [Beides nicht zu weit treiben. D. Herausg.]

\*) Andern ist diess neuerlich gelungen.

Märkten sehen kann. Gleich nach ihrem Eintreffen hat ihr Fleisch keine Bitterkeit: ein Beweis, dass sie Gegenden bewohnen, welche nicht reich an Wachholder sind; dass sie sich von Beeren und Insekten nähren, gleich den anderen Drosseln; und dass nur die Noth sie zwingt, zu der bitteren Wachholderbeere ihre Zuflucht zu nehmen. Im Januar und Februar fliehen sie vor dem Schnee und sind dann überall häufig; sobald die Frühlingssonne sich fühlbar macht, treibt diese Vögel der Durst, der von ihrer erhaltenden Nahrung herkömmt, feuchte Orte aufzusuchen. Diess erklärt es, warum im März und April unzählige Schaaren von Wachholderdrosseln die nassen Wiesen bedecken. (?) Gegen Ende dieses Monats theilen sie sich in kleinere Schwärme und verschwinden allmählich aus der Gegend. Bemerkenswerth ist es, dass die Wachholderdrosseln sich allmählich immer mehr den cultivirten Ländern nähern und dort ansiedeln: während sonst die meisten Vögel vor der Civilisation und dem Anbaue des Landes fliehen. Wie mag es kommen, fragt der Verfasser, dass diese Vögel, welche doch von derselben Nahrung leben, wie die anderen Drosseln, die Karpathen vermeiden, wo sie diese Nahrung so reichlich finden? Im Herbste 1844 fand er zwar dort einige einzelne Individuen; aber die Anatomie ergab, dass es sehr alte Thiere waren, die nicht mehr nisteten. Aus Lublin wurde ihm so eben berichtet, dass dort Wachholderdrosseln im Sommer sich vorfänden.

36. *T. torquatus* Lin. (Ringdrossel.) Diese Vögel bewohnen die Karpathen in grosser Zahl. Jedes Jahr folgen sie im Sommer den Sennhütten, im Winter halten sie sich in bewaldeten Gegenden auf; in dieser letzteren Jahreszeit kommen manchmal Schwärme in die Ebenen hinab. Nur die älteren Paare nisten zweimal im Jahre: das erste Nest bauen sie dann noch mitten im Schnee. Die jüngeren Vögel nisten nur einmal, im Juni; der früh eintretende Winter erlaubt es ihnen nicht zum zweiten Male.

37. *T. musicus* Lin. (Singdrossel.) Bis zur äussersten Grenzlinie des Waldwuchses beleben diese Vögel mit ihrem lieblichen Gesange das Tatra-Gebirge und die Karpathen; sie gehen höher hinauf, als die vorigen, und finden sich in grosser Menge. Sie ziehen zweimal jährlich Junge auf, indem sie noch bei Schnee zu nisten anfangen. Vom Liebestriebe erwärmt, ertragen sie den rauhen Karpathen-Frühling; im Herbste sind sie empfindlicher gegen Kälte, verlassen die Höhen früher, als die anderen Drosseln, und suchen die Gebölze auf, in denen sie ihre Naschhaftigkeit nach Beeren befriedigen können.

38. *T. merula* Lin. (Schwarzdrossel.) Lebt in den niedrigeren, mit Laubholz bewachsenen Gebirgen, meidet das Tannendickicht; und während sie fast in jedem Wäldchen in der Ebene oder auf Hügeln mit ihrem harmonischen Pfeifen den Frühling besingt, muss sie auf den Hochgebirgen in der Zeit des Nistens zu den selteneren Vögeln gezählt werden.

39. *T. iliacus* Lin. (Rothdrossel.) Dieser, im Herbste in den Weinbergen zu Tausenden gefangene und erlegte Vogel ist seines zarten Fleisches wegen sehr gesucht. In Galizien muss er sich von Wachholderbeeren nähren und schmeckt daher etwas bitter, ist auch weniger fett und hat überhaupt einen ganz anderen Geschmack, als in Frankreich

und Italien. Einzelne Paare bleiben in Galizien zum Nisten zurück; es sind aber nur seltene Ausnahmen. \*)

40. *Turdus saxatilis* Lin. (Steindrossel.) Auf einigen Felsen der niedrigeren Berge, nach der Mittagsseite zu, nisten einzelne Paare dieser Art; jedes Jahr kann man deren einige in der Nähe von Schloss Czorsztyń bei den Mineralbädern von Szczawnica sehen. Auf der ungarischen Seite trifft man diese Drossel, deren Männchen sich durch seinen angenehmen, harmonischen Gesang auszeichnet, in grösserer Anzahl; aber nirgends ist sie häufig. Hat ein Pärchen sich eines Felsens bemächtigt, so lässt es kein anderes zu. Sie ziehen meist vier Junge auf und begeben sich mit ihnen zu Anfange des September auf die Wanderung.

Gen. XIV. **Cinclus.**

41. *C. aquaticus* Bechst., *Sturnus aquaticus* Lin. (Wasser-Amsel.) Bringt das ganze Jahr an schäumenden Bergströmen zu und geht im Sommer bis zu einer Höhe von 4000 Fuss und darüber. Der Verfasser fand sie am Meerauge und an den fünf Seen nistend. Die Wasseramsel besitzt eine ausserordentliche Geschicklichkeit im Untertauchen; obgleich sie keine Spur von Schwimmbaut besitzt. Ihre Ausdauer in eiskaltem Wasser ist merkwürdig. Sie wirft sich wie ein Ball in die schäumende Fluth, so dass man denkt, sie müsse mit fortgerissen werden; aber leicht wie der Wind ist sie im Augenblicke wieder heraus, um ihr scheinbar gefährliches Spiel von Neuem zu wiederholen. Sie baut im Mai, gewöhnlich unter Wasserfällen, so dass der Schwall über das Nest hinweggeht und der Vogel, wenn er hineinfliegt, das Wasser durchschneiden muss. Doch finden sich Nester desselben auch an trockenen Stellen, z. B. unter Brücken, Wehren und in verlassenen Gebäuden am Wasser. Einzelne alte Paare ziehen zwei Generationen im Jahre auf; im Allgemeinen aber nisten sie nur einmal. Ihr Gesang ist leise, doch angenehm und melodisch; der Wanderer muss ihn hören, wenn sein Weg ihn an Gebirgsströmen entlang führt.

Gen. XV. **Saxicola.**

42. *Sax. oenanthe* Bechst. (Grauer Steinschmätzer.) Der gewöhnlichste seiner Gattung in den ganzen Karpathen, besonders an steinigen Flüssen; nistet zweimal im Jahre, obgleich er erst spät im Frühlinge ankommt. Das Weibchen sitzt so eifrig auf den Eiern, dass man es mit der Hand greifen kann; gegen Ende des Brütens verliert es alle Bauchfedern. Das Nest baut dieser Vogel unter Brücken der besuchtesten Wege, in Steinhaufen einige Fuss tief hinein, oder an Hügeln

\*) Vor dem Schlusse des Abschnittes über die Drosseln spricht sich der Verfasser wieder gegen das zu weit gehende Specialisiren in der Ornithologie aus, welches aus jeder Varietät eine besondere Art mache und besonders in Bezug auf die Drosseln mit besonderer Leidenschaft betrieben worden sei. Ferner bedauert er, hier nochmals gegen seinen geehrten Landsmann, den Professor Zawadzki in Lemberg, antreten zu müssen, der in der galizischen Fauna *Turdus atrigularis* als Bewnher der Karpathen, folglich als dort nistend, verzeichne: eine Angabe, welche von deutschen Ornithologen wiederholt worden sei, obgleich man in Galizien von der Lebensweise dieses Vogels so wenig wisse, wie im Auslande.

abhängen in Löcher, deren Ende man mit der Hand kaum erreichen kann, und deren geräumiger Boden ganz von dem Neste eingenommen wird.

43. *S. rubicola* Bechst. (Schwarzkehliger Wiesenschmätzer.) Bewohnt niedrigere Berge, die nur hier und da mit Wachholdergesträuch bewachsen sind, (Waldblössen,) unter dessen Büschen er am Boden einmal im Jahre sein Nest baut: da er erst gegen Ende Mai's ankömmt und zu Anfang Septembers wieder fortzieht. Das niedliche Vögelchen lebt einzeln in den Gebirgen und ist nirgends häufig.

44. *S. rubetra* Bechst. (Braunkehliger Wiesenschmätzer.) Dieser, in den Ebenen auf jeder Wiese vorkommende Vogel gehört in den Karpathen zu den selteneren; nur einzelne Paare nisten dort.

#### Gen. XVI. **Muscicapa.**

45 a. *M. Grisola* Liu. (Gefleckter Fliegenfänger.) Selten bleiben einige Paare von dem Zuge in den grösseren Gärten der Gebirgsdörfer zurück; ebenso wie von

45 b. *M. luctuosa* Temm., *M. atricapilla* Lin. (Schwarzgrauer Fliegenfänger.) Diese Vögel können die Winterkälte der Karpathen nicht vertragen.

#### Gen. XVII. **Sylvia.**

46. *S. hortensis* Bechst. (Garten-Grasmücke.) Verweilt in geringerer Anzahl den Sommer hindurch in den niedrigeren Gebirgen.

47. *S. atricapilla* Lath. (Mönchs-Grasmücke.) Geht an Bergströmen, die von Erlen eingefasst sind, im Tatra-Gebirge bis zu bedeutender Höhe. Der Verfasser traf sie sogar in der ersten Hälfte des Juni inmitten grossen Schnee's und unter kahlen Felsen. Ihr angenehmer Gesang erfreut den wandernden Ornithologen nicht wenig.

48. *S. cinerea* Lath. (Dorn-Grasmücke.) Dieser, in ganz Europa verbreitete Vogel nistet im Tatra-Gebirge sogar im Knieholz bei einer Höhe von 4000 Fuss, singt unaufhörlich, achtet nicht auf Winter und Schnee, und geht am höchsten hinauf unter den Vögeln dieses Genus.

49. *S. tithys* Lath. (Haus-Rothschwänzchen.) Von den insectenfressenden Vögeln verkündet das Rothschwänzchen zuerst den Frühling. Ohne Zeitverlust legt es im April Eier, zieht die ersten Jungen auf, geht dann auf die Berge, oftmals bis über das Knieholz hinaus, und nistet das zweite Mal in Felsen. Auch ein drittes Nest kömmt vor.

50. *S. phoenicurus* Lath. (Garten-Rothschwänzchen.) Wie *S. hortensis*.

51. *S. rubecula* Lath. (Rothkehlchen.) In den ganzen Gebirgen bis zur Gränze des Knieholzes häufig, nistet zweimal im Jahre, und dient hier meistens dem Kuckuke zum Anziehen seiner Brut.

52. *S. hypolaïs* Lath. (Garten-Laubsänger.) Wie *S. hortensis*.

53. *S. fitis* Bechst., *S. trochilus* Blas. (Fitis-Laubsänger.) Auf der ganzen Bergkette häufig.

54. *S. sibilatrix* Bechst., *S. sylvicola* Lath. (Wald-Laubsänger.) Weniger gewöhnlich, als der vorige, hält sich in den Laubholzwäldern bis zu 2500 Fuss Höhe auf.

55. *S. rufa* Lath. (Weiden-Laubsänger.) Geht nicht höher, als der

vorige, und wählt zum Nisten feuchte Orte an Bächen. Nachdem er seine Jungen aufgezogen hat, kömmt er schon zu Anfang Augusts in die Ebene herab und sucht hier weidenreiche Gegenden auf.

Gen. XVIII. **Troglodytes.**

56. *Trogl. parvulus* Koch. (Zaunkönig.) An Orten, die mit faulem Holze bedeckt sind, ist er in den Karpathen überall häufig, baut ein künstliches Nest, völlig wie einen kleinen Backofen, lebt 3000 Fuss hoch und lässt sich kaum durch Frost und Schnee zum Hinabziehen an niedrigere Winterwohnplätze bewegen.

Gen. XIX. **Regulus.**

57. *R. cristatus* Brehm, *R. flavicapillus* Willoughby. (Gemeines Goldhähnchen.) Die Zeit des Nistens bringt es in grosser Menge auf den Gipfeln bewaldeter Berge zu. — Ob *Reg. ignicapillus* auch in den Karpathen lebe, weiss der Verfasser aus eigener Erfahrung nicht zu sagen.

Gen. XX. **Accentor.**

58. *A. modularis* Koch. (Braunellen-Flüevogel.) Ist in ganz Polen fast nur auf dem Zuge zu sehen und bringt die Sommerzeit auf Bergen von 2—3000 Fuss Höhe zu.

59. *A. alpinus* Bechst. (Alpen-Flüevogel.) Dieser Alpenbewohner nistet auch in den Tatra's; sein hoher Wohnsitz, den er nicht verlässt, ist die Ursache, dass man ihn wenig kennt. Der Verfasser fand diesen Vogel in den Tatra's weniger scheu, als in anderen europäischen Gebirgen; vermuthlich, weil jene so wenig bevölkert sind. Erst nach einigen Schüssen merkte der Vogel die Gefahr und floh dann in felsige Schlupfwinkel. Tiefer, als 4000 Fuss, traf ihn der Verfasser nicht an; er lebt in kleinen Schwärmen auf vielen Bergen der Tatra's; auf der polnischen Tamanowa und der Rothspitze nisten je 20 bis 40 Paare. In den Alpen fand er sie während der Brutzeit nicht so gesellig lebend; dort scharten sie sich erst im Herbste zusammen. Diese, mit weichem und üppigem Gelieder versehenen Vögel vertragen strenge Kälte; erst wenn der Schnee allen Saamen bedeckt, sind sie genöthigt, in niedrigere Regionen zu ziehen. Sie gehen dann aber nicht auf die galizische, sondern auf die ungarische Seite. Sie gehören zu dem wohlschmeckendsten Geflügel; ihr Fleisch ist so kräftig, wie das der Ortolane. Es scheint, dass sie zwei Generationen im Jahre aufziehen; denn in der Mitte Juni's fanden sich in einem Neste schon ziemlich ausgewachsene Junge. — Ob *Accentor montanellus* Temm., der zuweilen in Oesterreich gesehen worden ist, vielleicht auch in den Tatra's vorkömmt, ist dem Verfasser nicht bekannt.

Gen. XXI. **Motacilla.**

60. *M. alba* Lin. (Weisse Bachstelze.) In den niedrigeren Gebirgen häufig; sucht die Nähe von Ansiedelungen.

61. *M. flava* Lin. (Gelbe Bachstelze.) Nur auf dem Zuge zu sehen; selten bleibt ein Pärchen im Sommer in wärmeren Winkeln.

62. *M. sulphurea* Bechst., *Mot. Bcaurula* Lin. (Schwefelgelbe Bachstelze.) Sie belebt alle Ufer der Gebirgswasser mit ihrem prächtigen gelben Gelieder, und nistet unter Wehren, Brücken und Haus-

dächern. Ihre Eier sind von sehr verschiedener Grösse und Farbe, 6 bis 10<sup>m</sup> lang, von weisslicher oder gelblicher Grundfarbe, mit dichteren oder weitläufigeren gelben, bronze- oder olivenfarbenen Punkten; zuweilen wird die Grundfarbe durch die Punkte ganz verdeckt. In demselben Neste finden sich Eier von der verschiedensten Grösse und Form, manchmal denen von *Mot. alba* ganz ähnlich; sie können auch den geübtesten Oologen in Verlegenheit setzen. Unterscheidende Kennzeichen sind: kleinere Verhältnisse, als bei der weissen Bachstelze, vorherrschende gelbe Farbe und äusserst dünne, zarte Schale. Sie brüten zweimal im Jahre, und, wenn ihnen die erste Brut verdirbt, auch ein drittes Mal. Der Verfasser traf eine Sie, welche trotz starker Mauser noch am 15. September auf den Eiern sass. Das Nest ist stets kleiner, als das der oben genannten, und nicht so weich mit Federn und Haaren ausgefüttert.

Gen. XXII. **Anthus.**

63. *A. arboreus* Bechst. (Baumpieper.) In den ganzen Karpathen häufig, so weit der Waldwuchs geht; steigt mit hellem Gesange in die Luft, wie die Feldlerche. Sein Wohnbezirk hört da auf, wo der des folgenden beginnt.

64. *A. aquaticus* Bechst., *Alda spinoletta* Lin. (Wasserpieper.) Die zahlreichsten Bewohner des eigentlichen Tatra-Gebirges bis 5000 Fuss und höher hinauf. Der Verfasser widerspricht der Meinung, als ob sie ein unförmliches und nachlässig gebautes Nest hätten, wie die anderen Species dieses Genus oder wie Lerchen; vielmehr sei dasselbe in der Form einer Halbkugel unter Knieholzgesträuch oder unter Steinen, die gleichsam ein Dach darüber bilden, aus trockenen Gräsern und Wurzeln sorgsam geflochten, manchmal in der Mitte mit Ziegen- oder Gemenhaar, zuweilen mit zarten Grashalmen gefüttert. Die Eier sind ebenfalls sehr ungleich, wie bei *Mot. sulphurea*. Sie brüten zweimal im Jahre; das Männchen löst die Sie im Brüten nicht ab, versorgt sie aber mit Lebensmitteln. — *Anthus pratensis* hat der Verfasser nicht wahrgenommen.

Gen. XXIII. **Alauda.**

65. *A. arborea* Lin. (Baum-Lerche.) Nistet zweimal jährlich, obgleich sie einen Monat später als andere Lerchen ankommt. Hat auch mannigfach gestaltete und gefärbte Eier. Geht nicht über 3000 Fuss in die Höhe des Gebirges.

66. *A. arvensis* Lin. (Feldlerche.) Lebt in den Gebirgen, wo es noch besäeten Acker giebt; höher geht sie nicht.

67. *A. cristata* Lin. (Haubenlerche.) Stets ein treuer Begleiter des Menschen.

Gen. XXIV. **Emberiza.**

68. *E. citrinella*. (Goldammer.) Geht eben so hoch, wie die Feldlerche.

In einigen Wintern zeigt sich auch *Emberiza nivalis* Lin.; ebenso *Alauda alpestris*, die Alpenlerche, aber seltener und in kleinerer Zahl, als in der Ebene. Ob *Emb. pityornis* vorkommt, ist dem Verfasser unbekannt.

Gen. XXV. **Fringilla.**

69. *Fr. coelebs* Lin. (Buchfink.) Wer die höheren polnischen Gebirge besucht, staunt, wie sich dort eine so unzählige Menge dieser Vögel nähren kann; denn es ist kaum zu viel, wenn man sagt, dass in den Wäldern jeder zehnte oder fünfzehnte Baum ein Buchfinkennest hat: und zwar vom Fusse der Berge an bis zum Beginne des Knieholzes. Aus verschiedenen Karpathen-Pflanzen und Moosen bauen sie ihr Nest in wunderbarer Weise und brüten hier, wenn die Kälte auch noch so grimmig ist, zwei bis dreimal im Jahre.

70. *Fr. montifringilla* Lin. (Bergfink.) Kömmt im Herbste und Frühlinge in grossen Schaaren heran. Er nistet aber wohl sicherlich nicht in den Karpathen.

71. *Fr. chloris* Illig., *Loxia Chloris* Lin. (Grünling.) Hält sich in den bewaldeten Gegenden und grösseren Gärten auf und zieht nicht in die Berge.

72. *Fr. domestica* Lin. (Haussperling.) Die höchstgelegenen menschlichen Wohnungen haben ihre Sperlinge um sich. Kaltes Klima, zeitiger Winter, später Frühling, furchtbares Schneegestöber: Nichts hat Einfluss auf ihr heisses Temperament. Kaum sind die Jungen aus dem Neste, so wird das Ehebett schon wieder hergestellt, und das Brüten beginnt nun von Neuem.

73. *Fr. montana* Lin. (Feldsperling.) Gelht nicht so hoch, wie der vorige, und bewohnt ähnliche Gegenden wie *Fr. Chloris*. — Ob *Fringilla nivalis* in den Karpathen vorkömmt, weiss der Verfasser nicht zu sagen. Auch *Fr. petronia* hat er noch nicht angetroffen, zweifelt aber nicht, dass es Felsgegenden giebt, in denen sie sich findet.

74. *Fr. carduelis* Lin. (Distelzeisig.) Kömmt in denselben Gegenden vor, wie *Fr. montano* und *Chloris*.

75. *Fr. spinus* Lin. (Erlenzeisig.) Ist in den ganzen Karpathen, bis zur äussersten Grenze des Waldwuchses, gemein und sucht sogar zur Zeit des Nistens nicht die Einsamkeit auf. Wo man ein Paar sieht, kann man sicher sein, ihrer mehr zu finden. Sie nisten zweimal im Jahre, von Mitte Mai bis Mitte August kann man stets Eier derselben finden: so ungleich ist ihre Nistzeit. Wenn der Erlensaame zu reifen anfängt, kommen diese hübschen Vögelchen in grossen Schaaren nach der Ebene herab. Diese Schwärme, welche aus den in den Gebirgen nistenden Colonieen bestehen, schweifen im Winter zusammen umher und kehren auch zusammen in ihre alten Sommerwohnorte zurück.

76. *Fr. cannabina* Lin. (Bluthänfling.) Bewohnt die niedrigeren, mit Wachholder bewachsenen Berge, baut sein Nest unter Gesträuch, und vermeidet so viel als möglich hohe Bäume.

77. *Fr. linaria* Lin. (Leinfink.) Zieht im Spätherbste in grossen Schaaren heran; einige Paare bleiben auch wohl zum Nisten zurück: aber das sind nur seltene Ausnahmen. Der Verfasser besitzt ein Nest mit Eiern dieses nördlichen Vogels, welches im Jahre 1848 in den Karpathen gefunden wurde. — Von *Fringilla borealis* und *Fringilla montium* Gmel. Linn. hat der Verfasser bis jetzt noch keine Spur in den Karpathen gefunden.

Gen. XXVI. **Coccothraustes.**

78. *C. vulgaris* Pall. (Kernbeisser.) Hält sich in Gärten bei Dörfern auf und entfernt sich in der Zeit des Nistens von den Wäldern.

Gen. XXVII. **Pyrrhula.**

79. *P. vulgaris* Mey. (Gemeiner Gimpel.) Geht so hoch in die Berge, wie der Buchfink. Einige Paare nisten zweimal im Jahre; gewöhnlich bringen sie aber nur einmal Junge auf.

80. *P. emmcleator* Temm. (Haken-Gimpel.) Zeigt sich in strengen Wintern in kleinen Schaaren, ist jedoch immer nur ein seltener Gast in den Karpathen.

Gen. XXVIII. **Loxia.**

81. *L. curvirostra* Lin. (Fichten-Kreuzschnabel.) Dieser zahlreiche Bewohner der Karpathen geht so hoch hinauf, wie der Waldwuchs, und zieht nur einmal des Jahres Junge auf; denn wenn man gegen Ende des Frühlings ein Nest findet, so ist es sicher von einem Paare, welchem seine erste Hecke verdorben oder verloren gegangen ist. (?) Der Verfasser theilt einige nähere Beobachtungen über diesen Vogel mit: da er zu verschiedenen Jahreszeiten einige hundert Exemplare desselben besessen hat. Die jungen Fichtenkreuzschnäbel sind im ersten Jahre grau-grün bunt, und das Männchen unterscheidet sich wenig vom Weibchen. Im zweiten Jahre bekommt das Männchen hier und da röthliche Federn und ist gelblich-roth, meist über dem Schwanze feurig-pomeranzenfarben, zunächst dem Schwanze gelblich-roth; die Federn des Mantels bleiben in der Mitte dunkel. Das Weibchen bekommt in diesem Alter grünliche oder olivengelbe Federn. Im dritten Jahre verwandelt sich die gelblich-rothe Farbe in völliges, oft ziegelfarbenes Roth; die Spitzen der Federn bleiben gelblich; erst wenn diese zerrieben sind, kömmt auch die schöne kirsch- oder blutrothe Farbe. Das Weibchen ist in diesem Jahre entweder ganz in der Mauser, und in diesem Falle braun-grünlich: oder es hat auch gelblich-röthliche Federn und eine pomeranzenfarbene Stelle über dem Schwanze; dann sieht es also aus, wie das Männchen im zweiten Jahre. Im vierten ist das Männchen gelb-grünlich, die Stelle über dem Schwanze, der Kopf, der Hals und die Kehle rein gelb. (?) Diese Farbe halt der Verfasser für die vollendete. Das Weibchen bekommt im vorgerückteren Alter zuweilen auch diese Federn; aber die gelbe Farbe ist niemals so rein, wie beim Männchen. Ganz roth, wie das Männchen im dritten Jahre, wird das Weibchen niemals. Kömmt einmal ein solches Exemplar vor, so hält der Verfasser es nur für eine so seltene Ausnahme, wie eine Rehgeiss mit Gehörn. Der Fichtenkreuzschnabel mausert neun Monate im Jahre, wobei natürlich auch die Farbe noch vielen Veränderungen unterworfen ist. In Galizien nisten sie im Februar und März: auch wenn in diesen beiden Monaten noch scharfe Kälte herrscht und der Schnee die Erde mehrere Ellen hoch bedeckt. Für irrig erklärt der Verfasser die Meinung der deutschen Ornithologen Bechstein, Naumann und Brehm, als ob dieser Vogel nur auf den Wipfeln der Bäume niste. Oft befindet sich das Nest bloss einige Fuss über dem Schnee oder dem Boden auf kleinen Baumchen, ja sogar in den Karpathen sehr selten auf den Wipfeln,

öfter in der Mitte von etwa fünfzehnjährigen Tannen. Selbst an der Knieholz-Grenze nisten sie in derselben Jahreszeit, wie tiefer unten; die Jungen wachsen langsam und bleiben lange im Neste. Der Verfasser ist überzeugt, dass nicht alle Fichtenkreuzschnäbel schon nach dem ersten Jahre nisten, sondern dass viele Männchen in diesem Alter, und selbst noch nach der nächsten Mauser, ohne Weibchen leben.

82. *L. pityopsittacus* Bechst. (Kiefern-Kreuzschnabel.) Wenn er seine Lieblingsnahrung, Kiefernsaamen, nicht findet, fliegt er im Herumstreifen auch wohl in die Berge, verweilt aber nur kurze Zeit daselbst.

83. *L. leucoptera* Gmel., *L. bifasciata* Brehm, *L. taenioptera* Glog. (Zweibindiger Kreuzschnabel.) In einigen Wintern zeigt er sich in kleinen Schaaren, gehört aber in ganz Polen zu den seltenen Vögeln, und ist noch seltener in den Karpathen. \*)

Gen. XXIX. **Parus.** Die Meisen bewohnen in grosser Menge die ganze Karpathen-Kette; jedoch nur einige gehen bis zum obersten Holzwuchse hinauf.

84. *P. major* Lin. (Kohlmeise.) Lebt in den Gebirgen nur bis zur Höhe von 2000 Fuss.

85. *P. coeruleus* Lin. (Blanneise.) Hält sich in den Waldgegenden auf, nicht einmal bis zu gleicher Höhe wie die vorige.

86. *P. palustris* Lin. (Sumpfmeise.) Geht höher in die Berge, als die vorige, und findet sich in grosser Menge vor.

87. *P. ater* Lin. (Tannenmeise.)

88. *P. cristatus* Lin. (Haubenmeise.) Die beiden letzteren Species bewohnen das ganze Gebirge bis zum letzten Holzwuchse hinauf.

89. *P. caudatus* Lin. (Schwanzmeise.) Dieses zarte Vögelchen ist seltener, als die vorhergehenden, hält sich auch nur in den niedrigeren Waldgebirgen auf.

Die Meisen brüten zwei, auch drei Mal im Jahre; und ein Pärchen zieht 10 bis 14 Junge auf. Sie sind, nebst den Spechten, die grösste Wohlthat dieser ungeschützten und uncultivirten Wälder; ohne sie würde das Holz vor Insecten nicht aufkommen können. Aber selbst die vorhandene Zahl dieser Vögel ist noch unzureichend: wie manche grosse Waldflächen beweisen, auf denen die Bäume abgestorben sind.

\*) Der Verfasser tritt hier denjenigen Ornithologen entgegen, welche erschreckt über die fortwährende Creirung neuer Species, in das entgegengesetzte Extrem verfallen und die eben genannten drei Species Kreuzschnäbel unter Eine Rubrik bringen wollen; obgleich dieselben sich hinreichend unterscheiden, um besondere Species zu bilden. *L. curvirostra* lebt in Kiefern- und Tannen-Gebirgswaldungen, macht im Herbste grosse Wanderungen, kehrt aber gegen den Frühling an seine hohen Wohnorte zurück. *L. pityopsittacus*, ein Bewohner der Ebenen, verlässt selten die Kieferngegenden. *L. leucoptera* ist überhaupt kein Vogel des gemässigten Europa's; nur heilaulig kommt er in einigen Jahren auch dahin, sowie *Parus cyaneus*, *Pyrrhula rosea* und einige Drossel-Species. Sie bleiben eine Weile und kehren dann wieder nach dem Norden zurück. Wenn Thienemann behauptet, dass *L. pityopsittacus* von besserer Kost grösser sei, so bemerkt Graf Wodzicki dagegen: derselbe scheine nicht bedacht zu haben, dass *L. curvirostra* nirgends bessere Nahrung finden könne, als in den weiten und stillen Wäldern der Karpathen. Diess beweise die Fetttheit dieser Vögel in verschiedenen Jahreszeiten.

Gen. XXX. **Certhia.**

90. *C. familiaris* Lin. (Gemeiner Baumläufer.) In den niedrigeren Gebirgen häufig; dort nistet er und geht nicht höher, als bis zu 2000 Fuss.

Gen. XXXI. **Tichodroma.**

91. *T. phoenicoptera* Temm., *T. muraria* Illig. (Mauerläufer.) Dieser Vogel wurde früher nur für einen Alpenbewohner gehalten; aber er findet sich auch im Tatra-Gebirge auf den Felsenthürmen der Kalkformation. Auf den kälteren und feuchteren Granitfelsen dagegen ist er noch nicht bemerkt worden. Sein verborgenes, stilles Leben und sein unzugänglicher Aufenthalt entziehen ihn dem menschlichen Auge; dazu kömmt noch, dass er, an den kahlen Felsenswänden hinanlaufend, sich in der Farbe von diesen kaum unterscheidet und, wenn er fliegt, geräuschlos wie ein Schatten dahinschwebt. Der Verfasser entdeckte einmal zwei Nester dieser Vögel, konnte aber nicht zu denselben gelangen: da sie sich 200 Fuss über dem Boden in einer steilen Felswand befanden. In dem einen schienen schon Junge zu sein, obgleich es erst Juni war; denn die Eltern trugen ämsig Aesung herbei. In dem anderen schien das Weibchen noch zu brüten: da das Männchen alle Augenblicke mit Nahrung heranflog, die ihm das Weibchen, seinen Kopf hervorstreckend, aus dem Schnabel nahm. Die Beobachtung dieser wohlgestalteten und gewandten Thierchen machte dem Reisenden so viel Vergnügen, dass er ihnen Stunden lang zusah. Da in der wissenschaftlichen Welt erst ein einziges Ei des Mauerläufers vorhanden ist, welches der schweizer Ornitholog Schinz besitzt: so hätte Graf Wodzicki viel darum gegeben, zu einem der Nester zu gelangen. Es war aber von unten ganz unmöglich; und von oben sich an einem Stricke herabzulassen, dazu wollte sich auch Niemand entschliessen: obgleich der Reisende eine ansehnliche Belohnung dafür bot. Die Vögel des Tatra-Gebirges suchen sich im Allgemeinen, wie der Verfasser hier gelegentlich bemerkt, eine bestimmte Oertlichkeit auf, in der sie leben: so, wie einige Pflanzen nur auf bestimmten Bergen wachsen und auf keinen anderen. So fand er die Mauerläufer nur auf einem kleinen Felsengebiete, die Stein-Drosseln wieder auf einem anderen, die Flievvögel wieder auf einem dritten: obgleich die Bedürfnisse von allen dreien meist ganz dieselben sind.

Gen. XXXII. **Sitta.**

92. *S. europaea* Lin. (Spechtmeise.) In den mittleren Gebirgen sind die Wälder von diesem unruhigen Vogel angefüllt, der durch seine Gefrässigkeit und Emsigkeit im Aufsuchen verborgener Insecten eine grosse Wohlthat für die Wälder ist und, wie der Verfasser bemerkt, ganz besonders geschont werden sollte.

Gen. XXXIII. **Picus.** Auch bei diesen Vögeln macht der Verfasser wieder auf den grossen Nutzen aufmerksam, welchen dieselben den Forsten als Vertilger von Ungeziefer leisten.

93. *P. Martius* Lin. (Schwarzspecht.) Bewohnt alte, dickstämmige Forste der Mittelgebirge.

94. *P. viridis* Lin. (Grünspecht.) Kömmt in geringerer Anzahl vor, als der erstere.

95. *P. canus* Gmel. Lin. (Grauspecht.) Selbst in den niedrigeren Gebirgen selten; sucht die bienenreichen Wälder und Gegenden. Da es in den kalten Karpathen keine Bienen giebt, so ist er dort nicht zu finden.

96. *P. major* Lin. (Grosser Buntspecht.)

97. *P. medius* Lin. (Mittlerer Buntspecht.) Diese beiden Arten bewohnen in kleinerer Zahl die niederen Berge. — *Picus minor* et *P. leuconotus* Bechst. hat der Verfasser in den Karpathen noch nicht gesehen, wohl aber letzteren sonst in Galizien oft.

98. *P. tridactylus* Lin. (Dreizehiger Specht.) Dieser recht eigentliche Gebirgsbewohner des nördlichen Europa's ist wohl in keinem Gebirge so häufig, wie in den Karpathen; dessenungeachtet kennt man ihn wenig. Viele sonst vollständige Sammlungen haben kein Exemplar davon; besonders die jungen Vögel dieser Art sind wenig und die Eier und Nester bis jetzt gar nicht in der wissenschaftlichen Welt bekannt. In der Zeit des Nistens ist er sehr vorsichtig; er zimmert sich an zwanzig bis dreissig Löcher, sitzt bei Nacht bald in diesem, bald in jenem, und baut sein Nest noch in einem anderen. Deshalb hat man bis jetzt keine Eier von ihm gefunden; erst wenn er die Jungen ätzt, verräth er seinen Schlupfwinkel durch das Zutragen von Nahrung.

Gen. XXXIV. **Cuculus.**

99. *C. canorus* Lin. (Gemeiner Kuckuk.) In den niederen Karpathen ziemlich gemein; im Sommer geht er bis zu einer Höhe von 2500 Fuss und sucht sich Stiefmütter zum Ausbrüten der Eier. Dieses Loos trifft am häufigsten das Rothkehlchen, (*S. rubecula*.) weil es die am häufigsten in den Gebirgen vorkommende Species des Genus *Sylvia* ist und es sein Nest nicht sehr versteckt, zweimal im Jahre baut, auch verhältnissmässig grosse Eier legt. Der Verfasser stimmt bei der Beschreibung und Schilderung des Kuckuks vollkommen der Ansicht von H. Kunz bei: dass die Rostfarbe am Kuckuke keine besondere Species constituire, wie es unter Anderen Graf Tyzenhaus geglaubt habe; sondern dass die verschiedene Farbe dieses Vogels bloss von der Verschiedenheit der Localität, in welcher die Jungen aufwachsen, und von ihrer Nahrung herrühre. So seien in sumpfigen Gegenden, wo es viel mit Schilf bewachsene Seen und Teiche gebe, die Kuckuke gewöhnlich rostfarben, (*Cuculus rufus*.) indem sie dort in den Nestern von *S. arundinacea*, *S. turdina* und *S. palustris* aufgezogen werden. Dagegen herrsche bei den Kuckuken in bergigen und anderen trockenen Gegenden die aschgraue Farbe vor; und so würden die rostfarbenen dort nur auf dem Durchzuge gesehen. In den Karpathen hat der Verfasser die letztere Varietät niemals gefunden.

Gen. XXXV. **Hirundo.**

100. *H. rustica* Lin. (Rauchschwalbe.)

101. *H. urbica* Lin. (Hausschwalbe.) Beide Species folgen im Sommer den menschlichen Wohnungen in ansehnlicher Zahl.

Gen. XXXVI. **Cypselus.**

102. *C. apus* Illig. (Mauer-Segler.) Der Verf. fand sie schaarenweise auf den höchsten Felsenkegeln der Tatra's nisten. Wenn sie aus ihren Schlupfwinkeln herausfliegen, um einen vorüberziehenden Raubvogel

zu verfolgen: so wird fast die Sonne durch sie verdunkelt. — Das Vorkommen von *Cyp. melba* Illig. in den Karpathen bezweifelt Verf.

Gen. XXXVII. **Caprimulgus.**

103. *C. europaeus* Lin. (Ziegenmelker.) Einzelne Paare von ihm nisten in den waldigen Gegenden der niederen Berge.

Gen. XXXVIII. **Columba.**

104. *C. oenas* Gmel. (Hohl-Taube.) Geht zum Nisten in die Mittelgebirge; aber sobald sie zweimal Junge aufgezogen hat, kehrt sie zur Erntezeit eiligst in die Ebenen zurück.

105. *C. palumbus* Lin. (Ringel-Taube.) In den ganzen Karpathen häufig, so weit der Waldwuchs reicht; nistet zweimal im Jahre. Einige Familien bringen auch eine dritte Brut auf, immer zu zwei Jungen, nur ausnahmsweise ein einzelnes.

Gen. XXXIX. **Tetrao.**

106. *T. urogallus* Lin. (Auer-Waldhuhn.) Dieser mächtige Vogel, welchen der Verfasser den König unter den „Scharrvögeln“ nennt, hat sich vor der Verfolgung der Menschen in die einsamen Wälder der Karpathen zurückgezogen und genießt dort sein Leben in behaglicher Ruhe. In altstämmigen Forsten, wo Barrikaden aus verfaulendem Holz den Zugang sperren und der Boden mit dichtem Gesträuch überwachsen ist, hat der Auerhahn seinen Sitz. Zuweilen trifft man an einem Bergabhänge bis zwanzig Stück, besonders in der Zeit, wo die Beeren reifen. Die Jagd auf diesen Vogel ist schwierig und mühsam. Man sollte glauben, dass, da in diesen Wäldern selten einer getödtet wird und das Weibchen jährlich 5 bis 16 Eier legt, die Zahl der Auerhühner sich ausserordentlich vermehren müsste. Das ist aber nicht der Fall; denn schon ihre Eier haben zu viele Feinde. Die Fuchse und Waldmarder stellen ihren Eiern nach, am meisten aber die Senner. Der Verfasser selbst fand im Tatragebirge an der ungarischen Grenze in einer Sennhütte einen Topf mit Rührei: worüber er in einer Gegend, wo die Leute sonst nur von Milch leben, nicht wenig verwundert war. Die Zahl der Hennen ist freilich grösser, als die der Hähne; die alten Männchen wehren aber die jüngeren von ihrem Serail ab, wobei oft ein hitziger Kampf entbrennt. Daher bleiben wohl viele Weibchen unbefruchtet, oder legen bloss wenig Eier. Gegen den Herbst erlegte der Verfasser viele Hennen, die noch keine Spur von Brüten zeigten: woraus er schliesst, dass nicht nur viele unbefruchtet bleiben, sondern dass sie auch erst im zweiten Jahre Eier legen. (?) Der Auerhahn verlässt sein Waldrevier niemals; wie ein Fürst herrscht er darin allein, und nur Mangel an Nahrung führt manchmal einige Hähne zusammen. Auf der ganzen Kette der ungarischen, wie der galizischen Karpathen sind diese Vögel ziemlich häufig; sie gehen bis zu der Grenze von Wald- und Knieholz, also über 4000 Fuss Höhe hinauf.

107. *T. tetrix* Lin. (Birk-Waldhuhn.) Dieser Bewohner sumpfiger Wälder der Ebenen ist in den ganzen Karpathen selten; merkwürdiger Weise aber zeigt er sich wieder im Tatragebirge, in der Gegend des Knieholzes, und zwar in ziemlich bedeutender Anzahl. In diesem unzugänglichen Dickichte bringt er das ganze Jahr zu und vermehrt sich dort.

Nur in der Balzzeit wählt er sich kahle Stellen zwischen den Felsen und dem Knieholze; im April und Mai hält er dort seine Rendezvous und ist dann leicht zu erlegen.

108. *T. bonasia* Lin. (Hasel-Waldhuhn.) In den Buchenwäldern, besonders in niedrigerem Gehölze, kommen die Haselhühner dort häufig vor; sie gehen bis zu 3000 Fuss Höhe. Die Schwerfälligkeit und Dummheit dieser Vögel\*) und das unversteckte Anbringen ihres Nestes hindern eine grössere Vermehrung derselben: obgleich selten einer durch Menschenhände stirbt. Der Verfasser hatte oft Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie gefrässig und phlegmatisch sie sind. Im Winter füllen sie sich die Kehle dermaassen mit Birken- und Haselnuss-Knospen an, dass sie kaum von der Stelle kommen. Dann werden sie häufig eine leichte Beute der ihnen stark nachstellenden Raubvögel, Füchse und Marder. Ueber Winter kömmt oft kaum der zehnte Theil durch. Der Verfasser wollte einmal den Versuch machen, ob es nicht möglich sei, dieses delicate Wildpret zu vermehren. Er gab daher den Befehl, auf einem gewissen Waldreviere sieben Jahre lang kein Haselhuhn zu schiessen. Ihre Zahl wurde aber darum nicht grösser; sie sind überall nur einzeln.

Gen. XL. **Perdix.**

109. *P. cinerea* Lath. (Gemeines Feldhuhn.) Die Feldhühner halten sich in den Gebirgen in der Nähe von Getraide auf; der Winter rafft viele fort; daher sind sie nicht zahlreich. Raubvögel und andere Raubthiere graben oft Feldhühner aus, welche der Schnee verschüttet hat. Ihr Flug ist im Gebirge schneller, ihr Wuchs kleiner; sonst unterscheiden sie sich aber durch Nichts von denen des ebenen Landes. Es herrscht, wie der Verfasser bemerkt, in ganz Polen die irriige Meinung, dass die schwer zu erlegenden Berg-Feldhühner andere Vögel seien, als die gemeinen der Ebene: eine Meinung, welche dazu führt, dass die folgende Species oft mit der ersten verwechselt wird.

110. *P. saxatilis* Mey., *P. graeca* Briss. (Stein-Rothhuhn.) Dieses südliche Feldhuhn überwintert nur noch in sehr kleiner Zahl an den höchsten, felsigen Tatra's: als sollte die Species nur eben nicht ganz hier abhanden kommen. Frost, Schnee und Mangel an Nahrung in dieser Höhe sind die Ursache, dass auch von den wenigen, welche sich dort aufhalten, manche nicht bis zum Frühlinge ausdauern. Sie wohnen auf Felsen in der Nähe des Knieholzes und entfliehen beim leisesten Geräusche ins Dickicht. Im Winter schaaren sich die zurückgebliebenen zusammen auf Gipfeln, wo der Wind den Schnee verweht; dort frieren und hungern sie, bis der Frühling zurückkehrt; in die Thäler kommen sie niemals herab. Nach Professor Zawadzki ist *Perdix saxatilis* in den Gebirgen der Bukowina überall bekannt. — *Tetrao lagopus* konnte der Verfasser im ganzen Tatragebirge nirgends entdecken.

111. *Perdix coturnix* Lath. (Wachtel.) Nistet hier und da im Getraide; auf dem Zage kömmt sie in Menge auf Hafer- und Kartoffelfelder.

Gen. XLI. **Rallus.**

112. *Rallus crex* Lin., *Crex pratensis* Bechst. (Wachtelkönig.) Sucht wie die Wachtel Getraidegegenden.

\*) Die übrigens doch wohl geringer ist als jene der Auerhühner. D. Hrg.

Gen. XLII. **Charadrius.**

113. *Ch. fluviatilis* Bechst., *Ch. minor* Mey. (Kleiner Regenpfeifer.) Dieser hübsche kleine Vogel belebt mit seinem angenehmen Geschreie die Ufer der Flüsse und Bäche; er geht im Tatragebirge so weit hinauf, als das Bett der Flüsse breit und nicht mit Gehölz bewachsen ist. Da er seine Eier in kleine Vertiefungen auf den steinigten Boden legt, so werden sie oft zerquetscht, oder vom anschwellenden Wasser fortgeschwemmt. Er legt dann noch einmal eine gleiche Zahl, (4;) und man findet daher Eier dieses Vogels von Mitte Mai bis Ende Juni; Junge aber zieht er nur einmal auf.

Gen. XLIII. **Scotopax.**

114. *Sc. rusticula* Lin. (Wald-Schnepfe.) Nistet zahlreich in den Karpathen und Tatra's, so weit der Waldwuchs reicht. Im Vergleiche zu den im Sommer in den Gebirgen lebenden Waldschnepfen sind die in der Ebene nistenden bloss Ausnahmen; und der eigentliche Sommer-Aufenthalt dieses Vogels ist in den Bergen. An den sumpfigen Gewässern, welche durch die Tausende von Quellen entstehen, die von den Abhängen herabsiekern, bauen sie ihr Nest auf engem Raume, meist ganz offen, und legen 4 Eier. Das Weibchen brütet so ämsig, dass man es dabei mit einem Stocke todtschlagen kann. Allmählich ziehen sie in die Waldgegenden herab, einzelne schon in der Mitte des September, und verlassen die Berge. So eilig sie aber im Herbst vor dem Froste fliehen; so frühzeitig kehren sie im Frühjahre in die Gebirge zurück, wenn diese noch mit einige Ellen tiefem Schnee bedeckt sind; und es ist schwer zu begreifen, wo sie dann Nahrung finden.

Gen. XLIV. **Anas.**

115. *A. boschas* Lin. (Stockente.) Diese Ente hält sich nicht bloss im Winter an Gebirgsflüssen auf, so lange diese nicht zufrieren; sondern es bleibt auch hin und wieder ein Paar zum Nisten. Wie zahlreich und überall verbreitet diese Species ist, davon überzeugte sich der Verfasser dadurch, dass er im Jahre 1848 im Tatragebirge noch auf der Höhe von 3000 Fuss über der Meeresfläche auf einem morschen Baumstumpfe ein Nest mit 8 solcher jungen Enten fand. — Es kömmt vor, dass auch andere Enten-Arten, wie *Anas querquedula* und *crecca*, sich in den Karpathen zeigen; aber nur ausnahmsweise.

Sowohl von den stelfüssigen, wie von den Schwimmvögeln verirren sich nur einzelne Individuen auf ihren Herbst- und Frühlingswanderungen in diese Gebirgsgegenden. Der Nebel lässt manchmal selbst eine ganze Schaar von *Anser arvensis* und *segetum* den Weg über das Gebirge nicht finden; und sie ermatten dann von der Anstrengung so, dass die Bergbewohner einzelne mit Prügeln erschlagen.

Hiermit schliesst das vom Verfasser gegebene Verzeichniss der Karpathen-Vögel. Er macht jedoch wiederholt darauf aufmerksam, dass man es nicht für unbedingt vollständig zu nehmen habe: da wohl noch manche Species in diesen Bergen vorkommen könne, die er bisher nicht aufgefunden oder sonst erkundschaftet habe.

R. Wentzel.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1\\_1853](#)

Autor(en)/Author(s): Wentzel R.

Artikel/Article: [Literarische Berichte. 421-446](#)